

Künstliche Intelligenz

WALL-E oder „Wer räumt denn jetzt die Erde auf?“

Ein Kommentar von Karina, Jantje und Martina (FV12A/BBS Wechloy)

In der apokalyptischen Welt von „Wall-E“ (computeranimierter Kinofilm, 2008) zeigt uns die Animation, wie eine hochtechnisierte, von künstlicher Intelligenz gesteuerte Gesellschaft zu übermäßigem Komfort, aber auch zu Lethargie und Entmenschlichung führen kann. Diese filmische Darstellung spiegelt eine reale Sorge wider, die von Experten wie Sam Altman, dem Erfinder von ChatGPT, geteilt wird. Im Sommer 2023 warnte er vor künstlicher Intelligenz, obwohl er sie selbst entwickelt hat: „Das Risiko des Aussterbens durch künstliche Intelligenz zu mindern, sollte neben den gesellschaftlichen Risiken wie Pandemie und Atomkrieg eine globale Priorität sein.“ Das Risiko für die Menschheit ist nicht neu. Neu ist jedoch, dass viele Größen aus der KI-Industrie diese Warnung aussprechen. Sind wir Menschen bereits Marionetten der KI? Oder müssen wir als „Nicht-KI“ jetzt aufräumen, um die Verantwortung nicht hinter der Technologie zu verstecken?

Roboter sind bekanntlich kostengünstiger als Menschen, da sie unter anderem effizienter und ermüdungsfreier arbeiten. Tja. Und dabei spart man sich den ganzen Ärger mit der „Aufzucht“. Jede Sekunde steigt die Weltbevölkerung auf der Erde um 2,5 Menschen. Das kann eine echte KI doch viel schneller. Und so einer Weiterentwicklung bedarf es nicht einmal medizinischer Versorgung. Eine KI wird ganz still und leise geboren. Ganz ohne Aufregung und Schmerzen. Da fragen Sie mal eine Mutter im Wochenbett nach ihren Erfahrungen im Kreißsaal und wer da ermüdet. Und ist die „Nicht-KI“ erstmal im Arm der Mutter hat sie Hunger. Aber wissen Sie, was anschließend so eine Folgemilch und der Babybrei im DM-Markt kostet? Von den Windeln mal ganz zu schweigen. Die echte KI verzichtet darauf. Und gefüttert wird sie mit Daten. Teilweise selbstständig. Schon da ist so eine echte KI zu Beginn ihrer Entstehung wirklich viel kostengünstiger, effizienter und vor allem viel hygienischer.

Des Weiteren treibt so eine KI die Innovationen voran. Sei es bei autonomen Fahrzeugen, in der Robotik, im Bereich des maschinellen Lernens oder der Spracherkennung. Ganz genau. Statt dass so eine neugeborene „Nicht-KI“ erst einmal den ganzen Laden mit ihrer Stimmakustik überflutet, hätten wir Ruhe. Und bei Bedarf hätte SIRI die Lösung parat. „SIRI, spiel mir Babygeschrei vor.“ Und zack. Babygeschrei. Oder doch lieber ein meditatives Gegnugse? Da schmeckt der

Chardonnay auf dem nicht mit Babybrei bekleckerten Sofa doch gleich viel besser. Und bis die „Nicht-KI“ endlich lesen, schreiben und rechnen kann. Vom Autofahren ganz zu schweigen. Die schulpflichtige „Nicht-KI“ muss morgens vor der Schule abgesetzt, mittags abgeholt und dann zum Fussballtraining oder zum Reiten chauffiert werden. Die echte KI verzichtet darauf. Im Gegenteil. Sie fährt Sie völlig autonom zum gewünschten Ziel. Da spart man sich glatt den SUV. Fehler könnten trotzdem passieren, wie Carla Hustedt, bis 2021 Leiterin des Projekts „Ethik der Algorithmen“ der Bertelsmann Stiftung, zu bedenken gibt. In ihrem Projekt wurden internationale Fälle analysiert, in denen der Einsatz von KI zu problematischen Ergebnissen geführt hat. Es stellte sich heraus, dass die Fehlerquellen sehr komplex sind und die Probleme in Daten, Codes, Zielvorgaben oder der organisatorischer Einbettung liegen. Tja. Das hat die KI wohl mit der „Nicht-KI“ gemein. Geben Sie mal einer 16-jährigen „Nicht-KI“ die Zielvorgabe, die monotone Arbeit des Flurfegens als mögliche organisatorische Einbettung in den Tagesablauf in Betracht zu ziehen. Diese Daten kommen erst einmal nicht an, der Code ist „Error“. So ein Staubsaugerroboter hat demgegenüber unglaubliches Potenzial.

Und KI erledigt nicht nur monotone Arbeiten ohne Murren. KI-Systeme können in manchen Fällen genauere und weniger fehleranfällige Ergebnisse liefern als Menschen. Eine KI ist eben auch sehr gelehrig. Wissen Sie, was so eine Klavierstunde für eine „Nicht-KI“ kostet? Und dann zu Weihnachten die schiefen Töne bei Beethoven. „SIRI, spiel mir Beethoven!“ Und zack. Beethoven. Das perfekte Klavierkonzert Nr. 5 in der vierhändigen Fassung. Da spart man sich direkt den zweiten Zögling für das Stück.

Und was ist nun mit Alfie? Wie, den kennen Sie noch gar nicht? Forscher der TU Darmstadt haben einen Roboter namens Alfie gebaut, der moralische Fragen beantwortet. Gefüttert mit einer Menge von Texten filtert er heraus, welche Wörter häufig in einem Zusammenhang stehen. Daraus analysiert er Algorithmen, welche Handlungen Menschen für richtig halten und welche nicht. Manchmal ist Alfie sich aber nicht sicher und auch mit seinem „Latein“ am Ende.

Sophie Jentsch arbeitet im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Im Rahmen einer Studie an der Uni Darmstadt, die zeigen sollte, dass eine künstliche Intelligenz durchaus Moral lernen kann, fand sie heraus, dass die KI ganz einfachen Regeln folgt. Lieber nicht Töten. Und seine Eltern lieben ist gut. Tja. Die echte KI ist sich da offenbar sicherer als die „Nicht-KI“. Sollte ein selbstfahrender SUV auf dem Weg zur Schule eher den Schüler oder den Lehrer überfahren, wenn ein Unfall unvermeidlich ist? Eine weltweite Studie ergab jedenfalls, dass in asiatischen Ländern eher der ältere Mensch überfahren werden sollte, in der übrigen Welt eher der jüngere Mensch.

Soll die KI denn womöglich die Menschheit vernichten? Oder hetzt die KI die Menschen nur gegeneinander auf, so dass schonmal die Schuldfrage geklärt wäre?

42 Staaten haben sich 2019 auf der Jahrestagung in Paris dem von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) formulierten Regelwerk angeschlossen. Man einigte sich auf fünf Grundprinzipien mit dem Ziel, dass niemals eine Maschine über den Menschen bestimmen dürfe. Für alle Menschen auf der Welt soll KI unter anderem dem Wohlstand dienen, Transparenz soll geschaffen werden, Menschenrechte, demokratische Werte und Gleichberechtigung sollen respektiert werden. Rechtlich seien diese Prinzipien nicht bindend, aber staatliche Gesetzgeber könnten sich darauf berufen. Alles schön und gut. Die Weltherrschaft wäre erst einmal nicht in Gefahr.

Ganz so sicher klingt das Ganze aber trotzdem nicht. Intelligenz und dann auch noch künstlich. Welch eine Kombi! Bei dem Begriff Intelligenz sprechen wir von einer Eigenschaft. Und bei künstlicher Intelligenz versuchen Forscher und Entwickler menschliches Wahrnehmen und Handeln maschinell nachzubilden. Inzwischen lernen KI-Systeme aber auch ohne konstante Anleitung durch den Menschen, sie lernen aus Erfahrungen und sind daher in der Lage, ihre Leistung selbstständig zu verbessern. Da ist die KI auch schonmal weiter als so manche „Nicht-KI“. Aber bleiben wir bei der Sache.

Trotz des „Gamechangers“ KI reicht es also nicht aus, Regeln und Richtlinien einzuführen. Die eierlegende Wollmilchsau darf nicht das angestrebte Ziel sein, denn dann erleben wir tatsächlich „WALL-E“. Ganz real. Ein multidimensionaler Ansatz ist dringend erforderlich. Regierungen, Technologieunternehmen, Wissenschaftler und eine starke Zivilgesellschaft müssen zusammenarbeiten. Die Gewährleistung ethischer Prinzipien und der Schutz vor jeglichem Missbrauch müssen oberste Priorität haben – in sämtlichen Dimensionen unseres Lebens. Jeder von uns trägt die Verantwortung dafür, die Erde zu bewahren und zu schützen. Doch letztendlich liegt es an den individuellen Eigenschaften und Entscheidungen, wie wir als Gesellschaft mit diesem Potenzial umgehen und welche Zukunft wir gestalten wollen. Es ist an der Zeit, gemeinsam daran zu arbeiten, damit die Errungenschaften der KI im Dienste des Fortschritts und des Wohlergehens aller Menschen eingesetzt werden. Denn letztendlich liegt die Verantwortung für die Bewahrung unseres Planeten bei uns allen. Wir alle sind gefragt, denn wer räumt denn nun eigentlich die Erde auf?

Nun ja. Es kommt wohl auf dessen bzw. deren Eigenschaft an.

02.01.2024